

Mathias Brodkorb / Katja Koch

Der Abiturbetrug

Mathias Brodkorb/Katja Koch

Der Abiturbetrug

Vom Scheitern des deutschen Bildungsföderalismus

Eine Streitschrift



Mit Illustrationen von Clemens Decker

© 2020 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · www.zuklampen.de

Umschlaggestaltung: Stefan Hilden · München · www.hildendesign.de
unter Verwendung mehrerer Abbildungen von www.shutterstock.com

Satz: Germano Wallmann · Gronau · www.geisterwort.de

Druck: CPI – Clausen & Bosse · Leck · www.cpi-print.de

ISBN 978-3-86674-616-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
Unser Abitur: Niveaulos und ungerecht!	15
Der Morbus Germann oder: Das deutsche Abitur im Chaos	26
Bildungsföderalismus – 70 Jahre Scheitern	40
Der Bildungsföderalismus als Versicherungspolice	40
Wie die Öffentlichkeit über den Bildungsföderalismus denkt	42
Die Wissenschaft als Gummimauer des Bildungsföderalismus	43
Die Kultusministerkonferenz als Knautschzone des Bildungsföderalismus	45
Das heutige »Zentralabitur«: Ein bildungspolitischer Fake	57
Die Output-Steuerung als Kanon-Killer	58
Der bundesweite Aufgabenpool: Ein Lottospiel mit wenigen Treffern	67

Drei Antworten auf die Misere	79
Warum der Bildungsföderalismus Unsinn ist und wir eine zentralstaatlich gesteuerte Bildungspolitik brauchen	80
Warum wir zu viele Abiturienten haben und deshalb die Quote halbieren müssen	89
Warum wir einen Bildungskanon brauchen	100
Abitur auf dem Bierdeckel – Gebrauchsanleitung für ein bundesweites Zentralabitur	111
Legt die Entscheidung in die Hände des Volkes!	122
Ein Gruß an unsere Kritiker	132
Anmerkungen	133
Literatur	140
Die Autoren	148

Vorwort

Es gibt viele Bücher über Bildung. Vermutlich sogar viel zu viele. Warum fügen wir den Unmengen ein weiteres hinzu? Was unterscheidet es von anderen? Ganz einfach: Wir sprechen klar aus, wie die Lage ist und was getan werden müsste, um sie zu ändern. Wir müssen auf nichts und niemanden Rücksicht nehmen. Nicht auf Wahlen, nicht auf die Vergabestellen lukrativer Forschungsaufträge. Und vor allem wollen wir uns nicht damit zufrieden geben, in einem maroden Gebäude bloß die Wände neu anzustreichen. Das marode Gebäude, der Bildungsföderalismus, gehört abgerissen.

Die Einwände, die gegen dieses Buch formuliert werden dürfen, sind unschwer zu erahnen. Dem Autor, einst Bildungsminister von Mecklenburg-Vorpommern, wird man vor allem im politischen Raum sofort die süffisante Frage stellen: »Ja, was hat der Herr, der nun so eifrig kluge Ratschläge gibt, eigentlich die ganzen Jahre selbst getan, um die Lage zu verbessern?« Zwar gäbe es dazu einiges zu sagen, aber hierauf sei verzichtet, weil es nur von der Sache selbst ablenken würde. Lesen Sie das Buch, und Sie werden sehen: Deutschlands Bildungsprobleme wurzeln in *Systemfehlern*. Sein Bildungssystem ist eine Geisel der föderalen »*Vetokratie*«.¹ Einzelne Akteure können Entscheidungen blockieren, obwohl diese den übergroßen Wählerwillen zum Ausdruck brächten und dem Gemeinwohl dienlich wären.

Der Autorin, einer Professorin für Sonderpädagogik, dürfte ihrerseits aus dem wissenschaftlichen Umfeld die Frage begegnen: »Was weiß denn schon eine Sonderpädagogin, die sich an-

sonsten um die Ausbildung von Förderschullehrern kümmert, vom Olymp der schulischen Bildung, dem Abitur?« Diese Frage wäre nur dann berechtigt, wenn das deutsche Schulsystem in erster Linie unter einem wissenschaftlichen Erkenntnisproblem litt und es daher wissenschaftliche Spezialisten bräuchte, um die bestehenden Probleme zu erkennen. Deutschlands Schulsystem leidet allerdings nicht unter einem wissenschaftlichen Erkenntnisproblem, sondern unter einer *politischen Handlungsblockade*. Es ist ja nicht so, dass unbekannt wäre, was zu tun ist. Die Fakten hierzu liegen alle auf dem Tisch. Seit Jahrzehnten sind die dafür erforderlichen Bücher und wissenschaftlichen Analysen geschrieben. Es fehlt schlicht an der politischen Bereitschaft und am Mut, aus diesen Analysen die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen – und diese Bereitschaft ist im bestehenden System kaum herzustellen. Um das zu erkennen, braucht es kaum mehr als gesunden Menschenverstand. Eine Professorin für Sonderpädagogik könnte insofern geradezu als überqualifiziert gelten.

Allerdings unterliegt dieser Text einer Gefahr. Fast täglich ändern sich die Meinungen der zuständigen Verantwortungsträger, ereilen uns neue Beschlüsse der zuständigen Gremien. Auch dies hat seine Ursache nicht in intellektueller Überforderung. Es ist die unvermeidliche, oft nahezu panikartige Anpassungsreaktion eines Systems samt seiner Akteure, die ganz genau wissen, was falsch läuft und daher immer wieder Versuche unternehmen müssen, die beklagenswerten und offensichtlichen Widersprüche durch Kompromisse und Ausweichbewegungen unter einem Tarnmantel vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Die Debatte über einen »Nationalen Bildungsrat« sowie einen »Bildungsstaatsvertrag«, die auch Gegenstand dieses Buches ist, legt hiervon bereit Zeugnis ab.

Wir können daher nicht ausschließen, dass just in dem Moment, in dem die Drucker und Buchbinder ihre Arbeit an diesem

Buch abgeschlossen haben, sein Inhalt an der einen oder anderen Stelle schon wieder unaktuell scheint, weil gerade wieder eine neue Sau durchs Dorf getrieben wird. Lassen Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich dadurch aber nicht irre machen, denn in einem können Sie ganz sicher sein: Grundsätzlich bessern wird sich nichts, solange der Bildungsföderalismus lebt.

Schwerin/Rostock, im Januar 2020

Einleitung

Hurra! Sabine hat ihr Abitur in der Tasche. Wer hätte das gedacht? In den letzten beiden Schuljahren in Mathe und Deutsch 5, in den Abiturprüfungen sogar eine 6 – aber geschafft ist geschafft. Für Thomas lief es leider nicht so gut. Zu dumm, dass er ausgerechnet in Bayern lebt. Und Maria? Die hat einen Durchschnitt von 1,2. Das wird ihr für einen Studienplatz in Medizin aber auch nicht helfen. Absolventen mit solchen Durchschnitten gibt's inzwischen viele. Bei Manuel wäre es fast schief gegangen. Zum Glück konnte er zwei miserable Zeugnisnoten durch eine »Facharbeit« ersetzen. Die hat er zwar zu Hause geschrieben, dabei halfen ihm das Internet und seine Freundin – aber das weiß ja niemand. Absurd? Natürlich ist das absurd! Aber im bildungsföderalen Deutschland ist es genau so möglich. Und das, obwohl gerade hier die Abturnote maßgeblich darüber entscheidet, an welche Stelle im sozialen Gefüge Sabine, Maria, Thomas und Manuel im Laufe ihres Lebens gelangen können. Ob sie für ein Medizin- oder Jurastudium eine Pole-Position oder keine Chance haben, ob sie in München, Berlin oder Hildesheim studieren werden – all das entscheidet sich vor allem an ihrem Abiturdurchschnitt.

Allerdings ist die Aufregung groß, wenn irgendetwas dabei schiefläuft. Jüngstes Beispiel sind die Schülerproteste im Sommer 2019. In zahlreichen Bundesländern verbündeten sich jeweils tausende Abiturprüflinge und starteten Protestnoten in Richtung Kultusministerien. Die Aufgaben im Fach Mathematik seien zu schwer gewesen, der Notenschlüssel müsse deshalb angepasst werden. Im Klartext: Die Mathematiknoten sollten durch

politischen Beschluss künstlich aufgehübscht werden. Allein darüber kann man sich schon wundern. Aber richtig kurios wird die Sache erst dadurch, dass sich die Proteste je nach Bundesland auf ganz *verschiedene* Aufgaben bezogen. Schließlich sind Prüfungen ja Ländersache.

Und wie ging die Geschichte aus? Natürlich verschieden: Während Länder wie Hamburg oder Bremen dem Flehen nachgaben, schalteten Bayern und Mecklenburg-Vorpommern auf stor. So richtig diese Entscheidung in der Sache war, um fachliches Niveau in den Prüfungen zu garantieren, so ungerecht ist sie für die Schüler aus Bayern und Mecklenburg-Vorpommern. Sie verlassen die Schule mit schlechteren Noten und haben damit ungünstigere Startbedingungen im Wettbewerb um spätere soziale Positionen.

Damit wären wir bei den beiden wesentlichen Problemen des Abiturs in Deutschland: *Erstens* sein fragwürdiges Niveau und *zweitens* die mangelnde Vergleichbarkeit der Abschlüsse. Und aus dieser mangelnden Vergleichbarkeit zwischen den Bundesländern folgt ein eklatantes Gerechtigkeitsproblem für unsere Schüler. Genau genommen schlummert hierin ein staatlicher Skandal. Das Grundgesetz verpflichtet die staatlichen Organe der Bundesrepublik Deutschland in Artikel 3 dazu, ihre Bürger nach gleichen und sachlich begründeten Maßstäben zu behandeln. Beim Abitur aber wird diese Pflicht seit Jahrzehnten erkennbar verletzt. Inzwischen haben wir 16 vollkommen unterschiedliche und zudem kaum durchschaubare Systeme. Deren Steuerung ist teuer und ineffizient. Gleichzeitig ist, als Folge einer jahrelang politisch gewollten Steigerung der Abiturientenquote, das Niveau der Abschlüsse offensichtlich verfallen. Ein fadenscheiniges »Zentralabitur« soll Niveau und Gerechtigkeit retten. Aber das ist nichts anderes als eine Nebelbombe zur Beruhigung der Öffentlichkeit. In Wirklichkeit geht es um die Rettung eines gescheiterten Bildungsföderalismus, bei dem

Länderinteressen weit mehr gelten als die gesamtstaatliche Verantwortung für Bildung.

Im Bereich des Abiturs liegt somit ein doppelter Fall von systematischer, durch den Staat organisierter Täuschung vor. Erstens wird mit dem Abiturzeugnis die allgemeine Studierfähigkeit vorgegaukelt. Doch die bringen längst nicht mehr alle Abiturienten mit. Das Zertifikat hält also nicht, was es verspricht. Und zweitens wird der Eindruck erweckt, der Staat sichere die Vergleichbarkeit des Abiturs in Deutschland bereits durch verschiedene Maßnahmen, so dass wir uns quasi auf dem Weg hin zu einem gerechten und vergleichbaren Zentralabitur befinden. Auch das ist nicht der Fall. Insofern ist es zwar hart, von einem »Abiturbetrug« zu sprechen, in der Sache aber richtig.

Im Grunde müssen wir den aufbegehrenden Abiturienten vom Sommer 2019 dankbar sein. Ihre Proteste haben die ganze bildungspolitische Misere wie mit einem Scheinwerfer ausgeleuchtet. Dank des nachträglichen Eingriffs einiger Kultusministerien in die Notengebung dürfte auch dem Letzten klargeworden sein: Die Abiturnote ist weit mehr als nur ein Leistungszertifikat, sie ist ein Politikum. Beliebigkeit, Inflation und Ungleichwertigkeit dieser Note enthüllen nicht weniger als das Scheitern des Bildungsföderalismus. Doch obwohl eine große Mehrheit der Bevölkerung damit unzufrieden ist, bleibt der Bildungsföderalismus eine heilige Kuh. Wenn aber Politik, Verwaltung und Wissenschaft auf Dauer gegen den Willen der Bevölkerung handeln, ohne dafür überzeugende Argumente auf ihrer Seite haben, steht die Demokratie vor einem Problem.

Wir halten den Bildungsföderalismus für gescheitert. Bildung gehört in den wichtigsten Fragen in Bundeshand. Aber um die bestehenden Ungerechtigkeiten wirklich zu beenden und mit dem Abitur gleichzeitig ein Zertifikat zu haben, das seinen Namen wert ist, sind zwei weitere Maßnahmen erforderlich. Zum einen

müssen wir das Niveau des Abiturs wieder anheben, was die Abiturientenquote deutlich senken würde. Das ist zwar unbequem, aber letztlich profitierten alle davon: die Hochschulen, die wieder auf hohem Niveau lehren und forschen könnten und weniger Studienabbrecher hätten; die Schulen mit gymnasialen Bildungsgängen, die sich wieder an herausfordernde Unterrichtsinhalte wagen könnten; die Mittelschulen, die wieder über eine breite Leistungsspitze verfügen würden; das Handwerk, das wieder ausreichend gut qualifizierten Nachwuchs finden könnte. Zum anderen brauchen wir wieder mehr Verbindlichkeit in den Lerninhalten. Egal ob »Bildungskanon« oder »Lehrplan« genannt – entscheidend ist die Verbindlichkeit. Nur eine solche Verbindlichkeit kann das fachliche Niveau des Abiturs sicherstellen und einen für alle gleichen Maßstab liefern.

Das alles ist nur zu machen, wenn Bildung nicht mehr allein Ländersache ist. Dies zu ändern aber hieße, nicht nur Wände neu anzustreichen, sondern das marode Gebäude des Bildungsföderalismus durch ein neues zu ersetzen. Geordnet werden könnte dann übrigens nicht nur das Abitur, sondern letztlich alle Schulabschlüsse. Denn bei denen sieht es nicht besser aus. Aber damit verschonen wir Sie in diesem Buch. Das ganze Elend unseres Schulsystems auf einen Schlag auszubreiten wäre denn doch zu viel.

Unser Abitur: Niveaulos und ungerecht!

Viele von Ihnen werden es kennen: Während sich Ihr Kind am Gymnasium für gute Noten abmühen muss, gleitet die Cousine in einem anderen Bundesland ohne erkennbare Anstrengung durch den Matheleistungskurs. Obwohl sie keinesfalls klüger ist. Während Sie Ihr Kind ermutigen, das Beste aus sich herauszuholen, schreibt ein Bekannter in Hamburg beflossen an der Facharbeit seines Sohnes mit. Während Sie die Nachhilfe für Physik bezahlen, konnten die Freunde Ihres Kindes im benachbarten Bundesland das Fach längst abwählen...

Dass ein Kind in Sachsen oder Bayern vermutlich mehr lernt als anderswo, hat seinen Preis. Dummerweise wird die Plackerei nicht immer mit den besten Chancen belohnt. Den begehrten Studienplatz nämlich bekommt man nicht mit dem größten Wissen, sondern mit den besten Noten. Und dafür wohnt man dann besser in Thüringen oder Hamburg als in Bayern oder Sachsen. Sieht so ein gerechtes Bildungssystem aus?

Es gibt wohl keinen Schulabschluss, bei dem die staatlich organisierte Bildungsungerechtigkeit deutlicher zutage tritt als beim Abitur. Das liegt daran, dass Studienbewerber bundesweit mobil sind und sich daher in einer bundesweiten Konkurrenzsituation befinden. In zahlreichen Studiengängen kommt es für die Platzvergabe auf die Abiturnote an. Und zwar aus Gerechtigkeitsgründen!

In Deutschland allerdings wird die Gerechtigkeitsdebatte fast ausschließlich vom Motiv der *sozialen* Gerechtigkeit bestimmt.²